

Gottesdienst vom 18. Februar 2018
«Vom Ich zum Wir» (Johannes 17,1.9-24)
Predigtreihe Vision Teil 11

Vom Ich zum Wir. Die grundlegende Bedeutung von Gemeinschaft, Gemeinde und Gottesdienst in unserem Glauben.

Drei Beobachtungen. Die Erste. Am Samstag vor einer Woche fahren wir zurück aus den Winterferien. Der Zug von Chur auf Zürich ist bis auf den letzten Platz besetzt. Neben uns telefoniert ein junger Mann mehrfach mit seinen Freunden. «Kommt doch auch. Sie brauchen uns.» So spricht er. Es geht um den Match von GC gegen Luzern. Der junge Mann ist GC-Fan und gehört damit zu einer grossen Familie, in der man zueinander steht und das auch zeigt, wenn der Match läuft.

Und wir? – so denke ich für mich. Wie heisst es doch so schön in unserer Gemeindevision: «Wir sind Teil der allergrössten Geschichte.» Wir sind weit mehr als ein Fussballclub. Wir sind ein Teil von Gottes Mission. Er hat seinen Sohn geschickt um auf dieser Welt sichtbar sein Reich aufzubauen zusammen mit uns.

Wie steht es bei uns mit dem Zusammenhalt? Gibt es auch bei uns so etwas wie ein «Wir», das deutlich sichtbar ist?

Oder sind wir eine lose Vereinigung von lauter Einzelnen, in der jeder für sich zwar seinen Glauben hat, wir aber selten bis nie darüber reden und es wenig zusammen zeigen? Zum Beispiel im Gottesdienst, indem wir dabei sind.

Am letzten Sonntag hat jemand nach dem Gottesdienst von einem Fest erzählt, an dem er kürzlich war. Irgendwie kamen sie auf die Kirche zu sprechen und jemand sagt: «Die wenigen, die noch gehen, müsste man bald unter Denkmalschutz stellen.»

Immerhin, dann wird doch gut zu uns geschaut!?

Das kann doch nicht der Sinn sein, dass nicht nur unser Gebäude, sondern auch wir hier drin unter Denkmalschutz stehen. Läuft da etwas falsch bei uns? Es sind ja immerhin rund 1800 Mitglieder in unserer Gemeinde. Wo sind sie?

Im Blick auf GC ist der Zusammenhalt und die sichtbare Präsenz bei der wichtigsten Veranstaltung, dem Match, eindeutig besser. Sonst wäre der Klub schon längstens untergegangen.

Tröstlich dagegen: Man hat der christlichen Gemeinde immer wieder den Untergang vorausgesagt und es gibt uns immer noch. Irgendwie sind wir unsterblich. Es scheint ein Geheimnis zu geben, dass dem so ist.

Jesus hat es vorausgesagt. Dem ersten Gemeindeführer, Petrus, sagt er noch vor seinem Weg ans Kreuz: «*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.*» (Matthäus 16,18).

Dass Kirche Zukunft hat, zeigt sich weltweit. Eindeutig ist aber, dass wir hier in Europa nicht diesen Eindruck erwecken. Sicher, es gibt Ausnahmen. Zum Beispiel, wenn ich auf Oftringen schaue – die Kirchgemeinde dort und das ICF.

Zurück zum Zusammenhalt. GC ist auf diesem Gebiet gut. Und wir? Die Gemeindeanalyse im Frühling vor einem Jahr zeigt zwei Schwächen: der Zusammenhalt und die Klarheit im Blick auf das «Warum unserer Gemeinde», der Vision.

Eine dritte Beobachtung. Die EXPLO kürzlich, die christliche Konferenz zwischen Weihnachten und Neujahr in der Messe Luzern. Fast 7000 Leute kamen zusammen, mehrheitlich jüngere Leute. Dort ist etwas geschehen, was es so noch nie in unserem Land gegeben hat: dass ganz offiziell sich Vertreter der reformierten, katholischen Kirche und von Freikirchen sich beteiligt haben. Es ist ein wichtiges Zeichen der Einheit trotz grossen Gegensätzen.

Der Leiter der Konferenz, der Leiter von Campus für Christus, Andreas Boppert, sagte es so: Es ist nicht das Ziel, dass wir alle gleich glauben. Es geht darum, dass wir uns fokussieren auf Jesus Christus, an den wir alle glauben. Wie sich der Glaube ausdrückt, ist verschieden. So verschieden, wie wir Menschen sind. Unsere persönliche Art des Glaubens ist nicht perfekt. Sie hat mit persönlichen Vorlieben und Gewohnheiten zu tun, mit Stärken und Schwächen. Es gibt Dinge in der Art des Glaubens von anderen, die wir so nicht mitmachen können.

Wie gehen wir mit Unterschieden um? Wir können uns gegenseitig ab- und ausgrenzen, weil aus unserer Sicht beim anderen vieles falsch oder fragwürdig ist. Wir können einander bekämpfen und bekriegen. Wir haben das im Laufe der Kirchengeschichte getan und tun es teilweise immer noch.

Wir können das Gemeinsame suchen oder das Trennende. Das ist die Entscheidung.

Wir sehen das in unserer Gemeinde. Auch bei uns gibt es verschiedene Vorlieben und Meinungen, zum Beispiel wie ein Gottesdienst gefeiert werden soll. Es kann formell, äusserlich sein. Die Musik zum Beispiel. Möglichkeiten zur Mitbeteiligung oder nicht. Oder inhaltlich. Was verkündigt wird und was nicht. Vertrete ich die biblische Schöpfungslehre wortwörtlich mit sieben Tage à 24 Stunden oder bin ich überzeugt, dass hinter der Evolution Gott steht, allerdings nicht so, dass er bloss die Evolution angestossen hat und sie seither ein Selbstläufer ist. Es eine ist Entwicklung, die klar gesteuert wird. Gott greift bis heute in diese Welt ein und tut Wunder.

Wer ist rechtgläubig? Müssen wir überall dieselbe Meinung haben? Darf es sein, dass wir alle an denselben Herrn glauben und sich das in einer Vielfalt zeigt? Sehen wir die Stärken voneinander ohne die Schwächen zu verleugnen? Tragen wir einander statt bloss knapp zu ertragen?

Wir hier in dieser Gemeinde. Grenzen wir uns gegenseitig ab oder rücken wir zusammen – trotz allem, was uns vielleicht Mühe macht aneinander?



Was wir brauchen begegnet und in dieser Figur hier. Wir rücken zusammen, stehen zueinander. Was wir zudem brauchen, ist gegenseitige Ermutigung. Was Ermahnung nicht ausschliesst. Beides tut Not. Ermahnung gelingt dort am besten, wo ich um Ermutigung weiss. Psychologen behaupten, dass das Verhältnis zwischen Lob und Kritik 1 zu 10 sein sollte. Ich meine, bereits 1 zu 1 tut gut.

Wie das ist mit der Einheit, wenn wir auf Jesus schauen? Sind wir bereit im Blick auf ihn persönliche Meinungen und

Vorlieben loszulassen? Das Thema Einheit bei Jesus. Es ist höchste Zeit, dass wir auf ihn hören.

Kurz bevor Jesus verraten wird, betet er im Blick auf seine Jünger, die alleine zurückbleiben werden. Er macht sich Sorgen und bringt diese vor seinen Vater im Himmel.

In der Welt werdet ihr hart bedrängt. Doch ihr braucht euch nicht zu fürchten. Ich habe die Welt besiegt. - Nachdem Jesus so zu seinen Jüngern gesprochen hatte, blickte er zum Himmel auf und betete:

»Vater, für sie bete ich. Ich bete nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein Eigentum. ¹⁰ Alles, was mir gehört, gehört dir, und was dir gehört, gehört mir; und meine Herrlichkeit ist ihnen offenbar geworden. ¹¹ Bald bin ich nicht mehr in der Welt, ich komme ja zu dir. Sie aber sind noch in der Welt. Vater, du heiliger Gott, der du mir deine Macht gegeben hast, die Macht deines Namens, bewahre sie durch diese Macht, damit sie eins sind wie wir.

¹⁵ Ich bitte dich nicht, sie aus der Welt herauszunehmen; aber ich bitte dich, sie vor dem Bösen zu bewahren. ¹⁶ Sie gehören nicht zur Welt, so wenig wie ich zur Welt gehöre. ¹⁷ Mach sie durch die Wahrheit zu Menschen, die dir geweiht sind. Dein Wort ist die Wahrheit. ¹⁸ So wie du mich in die Welt gesandt hast, habe ich auch sie in die Welt gesandt. ¹⁹ Und für sie weihe ich mich dir, damit auch sie durch die Wahrheit dir geweiht sind.

²⁰ Ich bete aber nicht nur für sie, sondern auch für die Menschen, die auf ihr Wort hin an mich glauben werden. ²¹ Ich bete darum, dass sie alle eins sind – sie in uns, so wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin. Dann wird die Welt glauben, dass du mich gesandt hast. ²² Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich nun auch ihnen gegeben, damit sie eins sind, so wie wir eins sind. ²³ Ich in ihnen und du in mir – so sollen sie zur völligen Einheit gelangen, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und dass sie von dir geliebt sind, wie ich von dir geliebt bin.

*²⁶ Vater, habe ihnen deinen Namen offenbart und werde es auch weiterhin tun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, auch in ihnen ist, ja damit ich selbst in ihnen bin.«
(Joh 16,33 und aus Joh 17)*

Wie Jesus für uns bittet – auch für uns als Einzelne und als Gemeinde. Es sind vier Anliegen. Nur auf das Erste, das Hauptanliegen, werde ich heute eingehen.

Jesus bittet um Einheit unter uns Christen und damit für ein glaubwürdiges Zeugnis im Blick auf diese Welt. Er sieht voraus, dass genau diese Einheit die besondere Schwachstelle bei seinen Jüngern und der kommenden Gemeinde sein wird.

«Ich bitte, dass sie alle eins seien, so wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, damit auch sie alle eins seien, und so die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.»

Wie ist diese Einheit möglich? Für Jesus ist die Antwort klar:

Sie ist dort möglich, wo wir uns an seinem Vorbild orientieren. Wir schauen auf Jesus und sehen, wie er völlig eins ist mit seinem Vater, der ihn gesandt hat, und dieser mit ihm.

Einheit entsteht dort, wo wir uns auf Jesus Christus fokussieren. Er ist unser Herr, unser A und O. Ihn beten wir an. Vor ihm beugen wir unsere Knie. Ihm folgen wir nach. Von ihm lernen wir ein Leben lang und werden ihm immer ähnlicher. Das ist das Ziel.

Er färbt bei uns ab. Der gemeinsame Herr macht uns zu Schwestern und Brüdern.

Diese Zusammengehörigkeit ist ein grosses Geschenk. Wer keine Familie hat, weiss darum. Ein guter Zusammenhalt ist sehr kostbar besonders in den schwierigen Zeiten.

Diese Zusammengehörigkeit ist manchmal sehr schwierig. Brüder und Schwestern kam man sich nicht aussuchen oder sie umtauschen.

Im Blick auf die christliche Gemeinde: Wir stehen zueinander. Wir sind uns bewusst, dass es die perfekte christliche Gemeinde nicht gibt. Natürlich, die eine Gemeinde oder andere Kirche erscheint uns attraktiver. Wir sind manchmal unzufrieden mit der eigenen Gemeinde. So, wie wir es in irdischen Familien sind. Da herrscht auch nicht immer eitel Wonne und Sonnenfreude.

Es gibt Christen, die wechseln deshalb ihre Gemeinde. Sie halten es nicht mehr aus. Einige tun es mehrfach. Sie bleiben so lange dabei, bis sie wieder enttäuscht werden.

Mit der eigenen Gemeinde dranzubleiben durch alle Hoch und Tief ist eine enorme Herausforderung. Auch ich habe schon diese Gedanken gehabt: Jetzt reicht es mir.

Sicher, es gibt Grenzen der Zumutbarkeit. Es kann richtig sein, die Gemeinde zu wechseln. Dann, wenn der Fokus der Gemeinde tatsächlich nicht mehr stimmt. Wenn alles andere im Vordergrund steht als Jesus Christus. Wenn es nicht möglich ist, es zu verändern und alle liebevolle Mahnungen nicht wirken.

Gegenseitig daran bleiben und zueinander zu stehen, zusammenzustehen in Freude und Leid, ist die Herausforderung. Wo es gelingt, ist es ein gutes Zeugnis gegen aussen. Denn was machen wir für einen Eindruck gegen aussen mit all unseren Streitereien bis hin zu Konfessionskriegen?

Das Geheimnis wahrhafter Einheit ist das Geheimnis Jesu: *«Ich und der Vater sind eins. Er in mir und ich in ihm.»* Einheit entsteht in der Anbetung, in einer gesunden christlichen Spiritualität.

Jesus hat immer wieder die Audienz mit seinem Vater im Himmel gesucht. Das Gespräch mit ihm, das Gebet. Wer Gott anbetet, bekommt eine andere Sicht. Er kann zudem abladen, was belastet. Er hat eine Quelle, die ihn nährt.

Deshalb ist Gottesdienst kein Hobby, das man sich gönnt oder nicht. *«Wir wollen die Versammlung der Gemeinde nicht verlassen, wie es bei einigen üblich geworden ist, sondern einander mit Zuspruch beistehen.»* Das habe nicht ich geschrieben, weil ich gerne eine volle Kirche hätte. Das steht im Hebräerbrief 10,25.

Gottesdienst bedeutet: Ich bin Teil einer Familie, die sich regelmässig trifft. Gemeinsam lassen wir uns von Gott dienen. Nicht Gott braucht unseren Gottesdienst. Er sehnt sich nach Gemeinschaft mit uns. Es freut ihn, wenn wir ihn ehren, auf ihn hören und ihm unsere Bitten bringen und von ihm segnen lassen.

Der Gottesdienst als Ort, wo wir auftanken. Wo wir ermutigt und gestärkt werden. Wo wir auch herausgefordert werden, damit wir nicht bequem werden. Manchmal will Gott uns wachrütteln.

Denn Christsein entwickelt sich nur, wenn wir die Komfortzone verlassen und das Wagnis des Gottvertrauens eingehen. Dadurch kann ich meine Grenzen erweitern. Ich wage Schritte. Vielleicht auch Schritte auf andere zu, die mir in ihrer Art fremd sind. Nur so kann ich entdecken: Im anderen lebt Christus ebenso.

So flott daher gesprochen ist das alles ganz einfach. Doch Jesus weiss, wie schwierig es ist. Darum seine Fürbitte für uns.

Ich lebe von seiner Fürbitte für mich.
Wir leben von seiner Fürbitte für uns.
Wir haben sie nötig, diese Fürbitte.

Zurück zu unserem GC-Fan auf der Zugfahrt. Jawohl, ich kann von ihm lernen. Dieser Mann weiss, wo er hingehört. GC ist seine Familie. Für diesen Klub steht er ein. Er wünscht sich, dass GC siegt und wirbt bei anderen um die nötige Unterstützung.

Übrigens: GC hat gegen Luzern verloren. Das gehört auch dazu. Wer Niederlagen aushalten kann, kommt vorwärts. Genau das ist die gegenwärtige Situation unserer Gemeinde.

Amen.

PS:

Jesus kennt noch drei weitere Anliegen im Blick auf seine Gemeinde.

Er bittet für um Schutz und Bewahrung in dieser Welt. Das Klima der Kirchen und Christen gegenüber wird härter.

Dann geht es darum, dass wir durchgedrungen werden von Wahrhaftigkeit.

Und zuletzt und vor allem anderen geht es um Liebe. Wenn die Liebe fehlt, ist alles andere nichts.

Fragen zum Weiterdenken:

1. Wie erlebe ich unsere Gemeinde? Was freut mich und was fehlt mir?
2. Was verbindet und was trennt uns?
3. Weshalb eigentlich gehe ich in den Gottesdienst? Wie sehe ich es und wie sieht Gott es?
4. Was kann ich tun, damit sich der Zusammenhalt in unserer Gemeinde verstärkt?